



Ein freies Forum innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

gegen Tendenzen zur Zentralisierung, Ökonomisierung, Hierarchisierung und Episkopalisierung in der evangelischen Kirche

für eine Stärkung der Gemeinden am Ort



Newsletter

Gemeindebund Bayern fordert: 25% mehr Zuweisung an die Kirchengemeinden

Der Beschluss der Synode, die Zuweisungen an die Kirchengemeinden auf dem aktuellen Stand einzufrieren, klang auf den ersten Blick sehr fürsorglich. Unter der Prämisse, dass jetzt aber endlich die Kirchensteuereinnahmen wirklich zurückgehen werden, könnte man diesem Beschluss durchaus Positives abgewinnen.

Leider höre ich diese Unheilsprophetie von zurückgehenden Kirchensteuereinnahmen schon seit meinem Dienstantritt vor nunmehr 31 Jahren. Fakt dagegen ist, dass in all den Jahren die Kirchensteuereinnahmen über den Ansätzen lagen, bislang sogar erheblich. Selbst in der aktuellen Situation zurückgehender Mitgliedszahlen, war wiederum eine deutliche Mehreinnahme zu verzeichnen.

Die Kirchengemeinden hätten von diesem Geld gerne etwas vor Ort gesehen, um die normalen Kostensteigerungen im Sach- und Personalkostenbereich auszugleichen, den Herausforderungen der aktuellen Situation begegnen und schließlich auch die Zwangsrückstellungen für Immobiliensicherung auffangen zu können. Der Wunsch vieler Kirchengemeinden, eigene Projekte zu starten, beispielsweise in der Jugendarbeit, im diakonischen Handeln oder im Bereich der Seelsorge, ist dabei noch gar nicht berücksichtigt.

Die sich hartnäckig haltende und immer wieder mit dem Brustton der Überzeugung vertretene Meinung, die Kirchengemeinden würden doch sowieso schon über 80 % der Kirchensteuereinnahmen erhalten, lässt sich bei einer Offenlegung aller eingerechneten übergemeindlichen Einrichtungen und Dienste leicht als – sagen wir es freundlich – etwas übertrieben entlarven.

Ich vermute, es ist noch nicht einmal die Hälfte, die direkt bei den Kirchengemeinden ankommt. Und deshalb ist es kein Wunder, dass die Gemeinden vor Ort bei einem enormen Zuwachs der Aufgaben in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Kindertagesstätte, Ökumene, diakonisches Handeln, Mitarbeiterbegleitung, Gemeindeaufbau und schließlich auch Verwaltung unter einer nicht mehr zu leistenden Belastung stöhnen. Das wirkliche Wunder dagegen ist, dass viele Gemeinden trotz allem noch so lebendig und einladend arbeiten. Nicht selten auf Kosten der physischen und psychischen Gesundheit der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Und so erfüllt sich das Schreckensszenario von schrumpfenden Gemeinden von selbst. Schließlich hat man viel dafür getan, dass Gemeinden vor Ort kurz vor der Insolvenz stehen.

Um diese unterste Ebene neu zu beleben, müssten Investitionen möglich werden. Und zwar Investitionen in Menschen, nicht in Steine. Denn Menschen vor Ort sind, auch laut der aktuellen Kirchenmitgliedschaftsstudie, die besten Werbeträger für unsere Kirche.

Mit 25 % mehr Zuweisung an die Gemeinden vor Ort müssten nicht die wichtigen Dienste von MesnerInnen, HausmeisterInnen und SekretärInnen gekürzt, sondern könnten vielleicht sogar aufgestockt werden, um den über Jahre gestiegenen Anforderungen Rechnung zu tragen. Und es könnte wieder Raum sein, nicht bei jeder Sonderaufgabe nur über die Geldbeschaffung zu reden, sondern sich primär inhaltlich Gedanken zu machen und mit Freude an die Arbeit zu gehen.

Mit Unbehagen nehme ich wahr, wieviel Geld in übergemeindliche Projekte fließt, aktuell u.a. in die Vorbereitungen zum Lutherjubiläum. Ich höre gleich den Einwand: „Aber Gemeinden können doch auch für Ihre Projekte Mittel beantragen?“

Macht sich da niemand Gedanken, wie viel Zeit und Kraft so eine Antragstellung, vielleicht sogar für mehrere Projekte kostet? Ist man so misstrauisch, dass man den Gemeinden nicht einfach eine bestimmte Summe zur Verfügung stellen kann? Ich wünsche mir mehr Vertrauen, dass nur dort etwas wirklich nachhaltig wachsen kann, wo es auch im Boden gesät und gepflanzt wird, nicht in hängende Gärten der mittleren oder oberen Ebene. Wenn die Gemeinden vor Ort langfristig überleben sollen und wir die katastrophale Situation katholischer Pfarrverbände vermeiden möchten, halte ich es für unabdingbar, vor Ort zu investieren. Und zwar nicht wieder bescheiden, sondern großzügig. Ich bin mir sicher, dass damit auch die Gemeindeverdrossenheit vieler Pfarrerrinnen und Pfarrer ein Ende hätte. Weil Arbeit in der Gemeinde vor allem dann Spaß macht, wenn es Gestaltungsspielräume gibt.

Mangel verwalten macht dagegen wirklich keinen Spaß!!!

V.i.S.d.P.: Gemeindebund Bayern,
Karl-Friedrich Wackerbarth, Pfarrer
2. Vorsitzender

Einladung zum Aktionstag und der Mitgliederversammlung des Gemeindebunds Bayern am Sonntag, 9. Oktober 2016 in Pegnitz

Ort: Gemeindehaus Pegnitz, Rosengasse 45, 91257 Pegnitz

Zeit: 15.00 Uhr bis ca. 18.30 Uhr

Tagesordnung

- Beginn mit Kaffee und Kuchen
- Für und wider Gemeindebund
- Ausblick auf neuen Landesstellenplan
- Finanzielle Situation der Kirchengemeinden
- Kirchensteueraufkommen
- Wo drückt der Schuh
- Woran hängt mein Herz

Bringen Sie Ihre Themen mit!

Gemeindebund Bayern, Rosengasse 43, 91257 Pegnitz

Telefon: 09241-6086, Telefax: 09241-80748

E-Mail: mail@aufbruch-gemeinde.de, www.aufbruch-gemeinde.de/gemeindebund.htm